

Rezensionen*

Norbert Groddeck

Howard Kirschenbaum: *The Life and Work of Carl Rogers.*

Ross-on-Wye, UK: PCCS Books, 2007. 722 Seiten, ISBN 978 1 898 05993 6, € 36,99/Sfr. 46,55 bzw. Alexandria, VA, USA: American Counseling Association, 2009. ISBN 978-1-1-556-0291-9, \$ 69,95

Howard Kirschenbaum, ein sehr intimer und profunder Kenner der personenzentrierten Szene um Carl Rogers, hat bereits 1979, also noch zu Lebzeiten von Carl Rogers, eine von diesem autorisierte Biografie „On becoming Carl Rogers“ vorgelegt. Knapp dreißig Jahre später hat der Autor eine sehr weitgehend überarbeitete (und nicht nur ergänzte und erweiterte) Biografie von Carl Rogers veröffentlicht. Die Arbeit an diesem Thema hat ihn augenscheinlich bis heute nicht losgelassen.

„Hast Du nicht schon in den 70er Jahren über Rogers geschrieben?“, wurde er gefragt, als er 2005 wieder an diesem Komplex arbeitete. „Ja, ... aber“, konnte er nur antworten. „Es gibt heute viele gute Gründe, diesen Job erneut in Angriff zu nehmen!“ Und in der Tat, der Aufwand hat sich in jeder Hinsicht gelohnt! Das Werk, das er nun, sozusagen im zweiten Anlauf, vorgelegt hat, ist deutlich profunder, souveräner, wissenschaftlich besser durchgearbeitet und zeigt ein sehr viel reicheres Porträt von Carl Rogers, als dies 1979 möglich war.

Als wissenschaftlicher Autor auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung und als zeitgenössischer Biograf von Carl Rogers zogen ihn die Arbeiten von Rogers, gerade auch nach dessen Ableben, immer tiefer in die Auseinandersetzung mit der von Rogers inspirierten personenzentrierten Bewegung hinein. Als Hochschullehrer hat er zwar eine eigene Karriere in einem separaten Feld gemacht, aber so wie Rogers auch immer wieder grenzüberschreitend zu den Themengebieten Erziehung und Lernen gearbeitet hat, war Howard Kirschenbaum als Pädagoge nicht nur Zaungast in vielen von Carls Encounter-Gruppen und Pädagogik-Projekten. Nach Rogers' Tod ist er einer derer geworden, die sehr viel dafür getan haben, dessen Arbeiten in der Öffentlichkeit lebendig zu erhalten. So gab er 1989 zusammen mit Valerie Henderson zwei materialreiche Bände zum Schaffen von Carl Rogers heraus. In Suhd (1995) publizierte er eine weitere biografische Studie über Rogers, acht Jahre nach dessen Tod. 2004 erschien dann ein kürzerer Beitrag, der in übersetzter Form bereits in Heft 1/2002 in „PERSON“ abgedruckt wurde.

In all diesen Aktivitäten ist der Wunsch spürbar, die Arbeit von Rogers und seine Bedeutung für Beratung, Erziehung und Psychotherapie auch über seinen Tod hinaus zu würdigen und lebendig zu erhalten. Leider sind diese Arbeiten, bis auf den Aufsatz von 2002, nicht in deutscher Sprache erhältlich, obwohl sich eine Übersetzung sicherlich auch heute noch lohnen würde. Dies weist auf ein Problem der Rogers-Rezeption im deutschsprachigen Raum hin, die offenkundig von vielen Missverständnissen geprägt ist.

Die erste Biografie schrieb Kirschenbaum als junger Promotionsstudent. Er war Mitte Zwanzig und hatte Rogers, der damals etwa 68 Jahre alt war, Anfang der 1970er Jahre ein solches Buchprojekt vorgeschlagen. Rogers willigte ein und hat diese Arbeit dann mit Rat und Tat unterstützt. Er hat viele biografische und wissenschaftliche Unterlagen bereitgestellt, ist zusammen mit seiner Frau Helen für Interviews zur Verfügung gestanden, hat Kontakte zu Familienangehörigen vermittelt, und seine Frau Helen hatte ihm sogar Einblicke in beider Liebesbriefe aus der Verlobungszeit gegeben. Zum Abschluss haben beide das Manuskript gegengelesen und viele Details in der Schlussredaktion korrigiert. Kein Zweifel, so bescheiden Rogers oft auftrat und wirkte, er war sehr daran interessiert, dass eine Biografie über ihn und sein Werk erscheinen sollte.

Heute können wir es besser einordnen: Es war in der Zeit, als Rogers, der wissenschaftlich anerkannte und erfolgreiche Psychologe, die Hochschule und das Feld der Psychotherapieforschung bereits hinter sich gelassen hatte, um nach einer turbulenten und auch frustrierend krisenhaften Zeit mit dem „Schizophrenen-Projekt“ in Wisconsin einen neuen Lebensabschnitt zu beginnen und sich sozusagen unter das Fußvolk der damals allgegenwärtigen „1968er Aufbruchsbewegung“ zu mischen und in Encounter-Gruppen mit sich selbst als Person und mit der Energie der Selbsterfahrungsgruppen zu experimentieren.

Mit seinen Büchern aus dieser Zeit: „Lernen in Freiheit“ (1969) und „Carl Rogers: Über Encountergruppen“ (1970), auch mit dem

* Beabsichtigte Rezensionen sollten mit einem verantwortlichen Redakteur besprochen werden; Detailinformationen zu Rezensionen siehe hintere innere Umschlagseite (U 3)

Buch über Ehe und Partnerschaft von 1972, hatte Rogers sich in dieser Zeit relativ rasch wiederum als Frontmann der humanistischen Bewegung profiliert und war auf dem besten Wege, wie Ehefrau Helen damals spöttisch bemerkte, sich zum Guru zu entwickeln – was Rogers natürlich bestritt, was aber in dieser Zeit beginnend, später dann für zunehmende Spannungen im Eheleben von beiden sorgen sollte. Das konnten erst spätere Veröffentlichungen deutlich machen.

Es ist leicht einzusehen, dass Howard Kirschenbaum, damals unter den Rahmenbedingungen von 1971–1979, nur eine eher affirmative Arbeit vorlegen konnte, die von dem Bemühen getragen war, die Entwicklung von Carl Rogers, von seinen ersten prägenden Erfahrungen bis hin zu selbstständigen wissenschaftlichen Gedanken zur Beratungspraxis in Theorie und Forschung, nachzuvollziehen und den letzten Stand der Dinge einem breiteren Publikum zusammenfassend vorzustellen.

Rogers selbst hatte sich ja bereits 1961 in seinem Bestseller „On becoming a person“ unter anderem unter dem Titel „This is me“ autobiografisch mitgeteilt und in allen seinen Schriften stets einen persönlichen Schreibstil favorisiert und von seinen Erfahrungen als „Person im Werden“ gesprochen. Trotzdem erfuhr man natürlich in Kirschenbaums Biografie von 1979 deutlich Konkretes über Kindheit, Jugend, Studium und die ersten Berufsjahre von Rogers, von seinem Kampf mit der eigenen Zunft, der akademischen Psychologie, von seinen ersten Erfolgen, die er als Universitätsprofessor an der Ohio State University mit dem ersten Aufbaustudiengang für Beratung und Psychotherapie feiern konnte, von seinen späteren Arbeiten zur „Client-Centered Psychotherapy“ an der Universität in Chicago, die ihn damals sozusagen zur Speerspitze der psychologischen Psychotherapieforschung machten, und auch von seinen enttäuschenden und frustrierenden Jahren in Wisconsin mit dem „Schizophrenen-Projekt“. Die Biografie von 1979 schildert den fulminanten Aufstieg eines Außenseiters und Underdogs auf den Gebieten der Psychologie, der Psychotherapie und der Psychotherapieforschung, der von zahlreichen Preisen, Ehrungen und Auszeichnungen flankiert wurde. Sie schildert auch die Entwicklung, Veränderung und Vertiefung des Beratungskonzepts vom nicht-direktiven Standpunkt um 1940 zur klient-zentrierten Psychotherapie 1950 und von dort dessen Erweiterung zum Personzentrierten Ansatz (um 1960).

Das Buch von 1979 war mit 21 Schwarz-Weiß-Fotos angereichert, die zumeist aus dem Familienalbum von Carl Rogers selbst stammten. Wir erfahren in dem damaligen Text zwar einiges Private über Carls Kindheit, Jugend- und Collegezeit, seine Familiengründung und Berufswahl, aber dieses Material zeichnete eigentlich nur das Bild von Carl nach, das man aus den autobiografischen Texten, die Rogers auch damals schon publiziert hatte, kannte: Carl Rogers, das Vorbild des akzeptierenden Zuhörers, der Vorkämpfer für die Selbstständigkeit und die Selbstbestimmung des Klienten in Beratung und Therapie und der Promotor von egalitären demokratischen und humanistischen Wertorientierungen.

In dieser meiner Zusammenfassung wird bereits deutlich, was dieser ersten Biografie von 1979 fehlte und weshalb Howard Kirschenbaum dieses Feld noch einmal beackern musste: Die erste Biografie war zwar von Rogers autorisiert, aber zu Lebzeiten und unter Mitarbeit von Carl Rogers geschrieben worden. Mindestens acht Jahre seiner Lebenszeit und seines noch vor ihm liegenden Werks konnten noch nicht dokumentiert sein, aber es fehlte vor allem auch ein eigenständiger Zugang des Autors zu Quellen und Materialien, die erst nach dem Tod von Rogers freigegeben und zugänglich gemacht wurden. Das betraf die privaten Tagebuchaufzeichnungen, die Rogers bis dahin, trotz aller Offenheit, verständlicherweise zurückgehalten hatte. Das betraf seine Arbeit Ende der 1950er Jahre für die CIA und es betraf auch die letzten Jahre seiner Ehe mit Helen und seine Versuche und Bemühungen um außereheliche Liebesbeziehungen. Es betraf die personenzentrierte Friedensarbeit, die Carl Rogers mit seinem „Peace-Project“ erst im Alter startete, und es betraf seine unverwirklichte spirituelle Suche, sein Flirt mit der New-Age-Philosophie und der neu aufkommenden transpersonalen Bewusstseinsforschung.

Alles dies ist nun mit Abstand von dreißig Jahren in der neuen Biografie von 2007 akribisch aufgearbeitet, ausführlich beschrieben, sorgfältig recherchiert und mit umfangreichem Quellenstudium belegt. Howard Kirschenbaum schildert in seiner neuen Biografie ausführlich auch die Schattenseiten der Galionsfigur der personenzentrierten Bewegung und der Humanistischen Psychologie:

- Seine Krise, in die er als Therapeut und als Person geriet, als er der eigenen nicht-direktiven Dogmatik folgend, Ende der 1940er Jahre in eine psychotische Episode abglitt.
- Seine Mitarbeit als renommierter amerikanischer Psychologe an dem CIA-Projekt MKULTRA, zur Beeinflussung und Kontrolle menschlichen Verhaltens.
- Die „Führungskrise“ im „Schizophrenen-Projekt“ und die Probleme mit der Wisconsin-Studie.
- Die Alterskrise seiner Ehe mit Helen und die Trennung und Auflösung der Beziehung von beiden.
- Seine verzweifelten Bemühungen um eine außereheliche Liebesbeziehung.
- Sein Alkoholproblem (oder das Alkoholproblem von Helen und Carl?), ein Thema, das ihn sehr lange begleitete, das aber selbst im engsten Freundeskreis und von der kollegialen Öffentlichkeit nicht bemerkt wurde.
- Seine irgendwie unfertige und unbeholfene spirituelle Suche.
- Seine erfolgreichen und seine gescheiterten Projekte in der personenzentrierten Friedensarbeit.
- Seine Bemühungen in seinen letzten Lebensjahren, offene und befriedigende Beziehungen mit verschiedenen Frauen zu leben.

Das Bild, das sich abzeichnet, ist menschlicher; gleichwohl gewiss auch irritierend für Anhänger, die Rogers kritiklos als Vorbild

verehrten und vor denen er zeitlebens auf der Flucht war. Die kritische Biografie, die David Cohen 1997 publizierte, war eine etwas zu sensationslüsterne Darstellung der Schattenseiten von Rogers, von einem Autor, der zwar nicht in einer persönlichen Beziehung zu Rogers stand, der aber offenbar dennoch eine Rechnung mit ihm offen hatte. In der Beschreibung von Kirschenbaum, der über die Jahre fast zu einem Mitstreiter und Weggefährten geworden ist, liest sich die Auseinandersetzung mit Rogers' Schattenseiten so:

„Es ist, als ob es zwei Carl Rogers gegeben hat. Tagsüber und abends, wenn er im Kontakt mit Menschen war, ging er völlig in seiner Arbeit und in den Beziehungen mit den Menschen auf. Ja, in seiner Arbeit war er wohl effektiver als jemals zuvor – als Therapeut, Gruppenleiter, inspirierender Redner, glänzender Schriftsteller. In seinen persönlichen Beziehungen ebenso: Er hatte viele bereichernde Freundschaften mit Kollegen und anderen Menschen, tiefe intensive und übermütige Freundschaften. In seinen Liebesbeziehungen genießt er die Intimität, Sinnlichkeit, Sexualität und Romantik intensiv wie nie. Mit seinen Kindern und Enkelkindern lebt er in einer bereichernden und offenen Verbindung. Es sieht nach außen hin alles so aus, als habe er alles, was er braucht. Nur wenn er alleine ist, dann erscheint ein anderer Carl Rogers – brütend, grüblerisch, ängstlich, manchmal depressiv, gelegentlich bitter und einsam.“ Howard Kirschenbaum fragt sich: „Wie ist solch dramatischer Stimmungswandel zu erklären?“ (p. 475, übers. N. G.).

Kirschenbaum geht alle psychologischen Erklärungsmuster durch, die in der Biografie bisher schon eine Rolle gespielt haben, um eine nachvollziehbare Einsicht in dieses bestürzende Phänomen zu ermöglichen. Letztlich landet er doch wieder bei der Feststellung:

„Und so, in gewissem Sinne, waren da tatsächlich zwei Carl Rogers präsent. Einer war der Rogers, den die Welt durch seine beruflichen Leistungen kannte, mit seinem ihn unverwechselbar auszeichnenden ‚way of life‘ – eine bemerkenswert konsistente Person, die mit ihren beruflichen Werten, ihrer Philosophie und Überzeugung und der personzentrierten Betrachtungsweise von zwischenmenschlichen Beziehungen, mit ihrem Leben und Werk selbst Zeugnis und Beispiel für die Philosophie der ‚fully functioning person‘ abgibt, die genau so wie andere prominente Psychologen in der Vergangenheit mit ihrem Leben und Werk ein kongruentes Modell ihrer Lehre verkörperte. Der andere Carl Rogers war geheim und ihn kannten nur ein paar ganz wenige Menschen (auch ich nicht, solange er lebte), ein Mensch, der nicht in Frieden mit sich selbst war, der an einem Alkoholproblem litt, der von Liebe umgeben war und dennoch innerlich tief einsam blieb.“ (p. 476f., übers. N. G.).

Aber natürlich war Rogers tatsächlich eine Person und nicht zwei. „Wie jeder von uns“, so schreibt der Autor, „beinhaltete auch

seine Person miteinander konfligierende und sich widersprechende Bedürfnisse und Bestrebungen. Mit seinem öffentlichen Ruhm, sowohl mit dem für seine berufliche Rolle als auch mit dem für seine persönliche und menschliche Größe, wuchsen beide idealisierten Bilder mit übermenschlichen Erwartungen an ihn selbst weit über das hinaus, was Carl innerseelisch integrieren und als Person leisten konnte, und es entwickelte sich ein Drama, das Carl die ganzen Jahre begleitet und gequält hat und das auch die ihm nahe stehenden Personen schmerzlich berührte.“ (p. 477, übers. N. G.).

Auf über 700 Seiten hat Kirschenbaum eine material- und anekdotenreiche, umfassende Studie vorgelegt, die kapitelweise der chronologischen Gliederung und den Stationen des Lebensweges von Rogers folgt, ebenso wie in der ersten Biografie von 1979. Er schreibt über Kindheit und Jugend auf der Farm, die Jahre in New York, die Ohio Jahre, die Chicago Jahre, die Wisconsin Jahre, die Jahre in Kalifornien. Dieses Buch ist mit neuem Fotomaterial aus den Jahren 1974–1986 angereichert. Es schließt mit einem bilanzierenden Kapitel „Rogers' Erbe – der Einfluss des Personzentrierten Ansatzes bis heute“.

Ich habe das Buch mit Interesse und Gewinn gelesen. Es hat das Bild, das ich mir von Rogers in meinen eigenen Studien (2002) machen konnte, bestätigt. Gleichwohl findet sich in diesem Buch eine Fülle an Materialien, Anekdoten, Detailkenntnissen und Insiderwissen, die über meine Arbeiten hinausgehen und die mich sehr beeindruckt haben.

Quellen:

- Cohen, D. (1997). *Carl Rogers. A critical biography*. London: Constable.
- Groddeck, N. (2002). *Carl Rogers. Wegbereiter der modernen Psychotherapie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Kirschenbaum, H. (1995). Carl Rogers. In M. Suhd (Ed.), *Carl Rogers and other notables he influenced* (pp. 1–90). Palo Alto, CA: Science and Behavior Books.
- Kirschenbaum, H. (2002). Carl Rogers' Leben und Werk: Eine Einschätzung zum 100. Jahrestag seines Geburtstags. *Person, 6*, 1, 5–15.
- Kirschenbaum H. (2003). *Carl Rogers and the Person-Centered Approach*. DVD 60', mit Fotos, Filmausschnitten und Kommentar. Alexandria, VA: ACA.
- Kirschenbaum, H. (2004). Carl Rogers' life and work. An assessment on the 100th anniversary of his birth. *Journal of Counseling and Development, 82*, 1, 116–125.
- Kirschenbaum, H. & Henderson, V. (Eds.) (1989). *The Carl Rogers Reader*. Boston: Houghton Mifflin.
- Kirschenbaum, H. & Henderson, V. (Eds.) (1989). *Carl Rogers: Dialogues*. Boston: Houghton Mifflin.